

Aschermittwoch Bargum/Invokavit Lütjenholm 2017 AD (Gen 3:1-19)

„Na, das war ja heute eine richtig heftige Geschichte“, so meinten zwei Gottesdienstteilnehmerinnen zu mir, als die Geschichte, über die heute die Predigt geht, das letzte Mal einer Reihe war. Auch wenn es schon mehrere Jahre her ist, kann ich mich noch gut daran erinnern, mit was für einem Stöhnen sie das sagten – eine Mischung aus belustigt-humorvollen und echtem ernsthaften Stöhnen. Welche Geschichte mag das wohl sein, die solch eine Reaktion hervorruft? Nun, es ist eine Geschichte ganz vom Anfang der Bibel, genauer gesagt aus dem 3. Kapitel der Bibel, und zwar die Geschichte von Adam und Eva.

Bevor wir uns dieser Geschichte zuwenden – und ich hoffe, dass diese Ankündigung nicht bei Ihnen allen nun auch so ein Stöhnen hervorruft – möchte ich eines vorweg schicken: Bei dieser Geschichte handelt es sich nicht um eine naturwissenschaftliche Erklärung, wie der Anfang der Menschheit gelaufen ist; es handelt sich auch nicht um eine geschichtliche Erzählung, die uns in ein datierbares Jahr wie etwa 4403 vor Christus zurückführt. Auf diese Weise diese Geschichte zu betrachten, würde zum einen dazu führen, dass wir sie gleich als dumme Tüüch abtun, und zum anderen würde es dazu führen, dass wir das, worum es dieser Geschichte eigentlich geht, das, was Gott uns durch diese Geschichte sagen will, überhören und verpassen würden. Diese Geschichte will uns nicht erzählen, was naturwissenschaftlich oder geschichtlich war, sondern letztlich will sie erzählen, was ist. Sie will uns erzählen, was ist, was mit den Menschen los ist, mit seinem Leben, seiner Art zu leben und zu handeln. So gesehen ist es gar nicht mal so sehr eine Geschichte über Adam und Eva als vielmehr eine Geschichte über Dich und mich. Diese lange Vorrede schicke ich voraus, um ein eventuelles Stöhnen schon im Keime zu ersticken. Nun soll es

aber auch genug sein mit dieser Vorrede, und die Geschichte von Adam und Eva soll selber zu Wort kommen: *Die Schlange war das klügste von allen wilden Tieren, die Gott, der HERR, gemacht hatte. Sie sagte zu der Frau: »Hat Gott wirklich gesagt, dass ihr von keinem der Bäume im Garten essen dürft?« Die Frau erwiderte der Schlange: »Im Gegenteil, wir dürfen davon essen. Nur die Früchte von dem Baum, der in der Mitte des Gartens steht, hat Gott uns verboten. Er hat gesagt: »Esst nicht davon, berührt sie nicht einmal, sonst müsst ihr sterben!« Die Schlange erwiderte der Frau: »Ihr werdet ganz bestimmt nicht sterben. Gott weiß nämlich: Sobald ihr davon esst, gehen euch die Augen auf. Ihr werdet wie Gott sein und das Gute und Böse erkennen.«*

Da sah die Frau, dass dieser Baum köstlich war – eine Augenweide und verlockend, weil er Klugheit versprach. Sie nahm eine Frucht, biss hinein, gab ihrem Mann davon, und auch er aß. Da gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten, dass sie nackt waren. Sie banden Feigenblätter zusammen und machten sich Lendenschurze.

Als der Abendwind blies, ging Gott, der HERR, im Garten umher. Der Mann und seine Frau hörten ihn kommen. Sie versteckten sich vor Gott, dem HERRN, zwischen den Bäumen im Garten. Gott, der HERR, rief: »Adam, wo bist du?« Der antwortete: »Ich habe dich im Garten gehört und bin erschrocken. Ich habe mich versteckt, weil ich nackt bin.« Gott, der HERR, fragte: »Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du von dem verbotenen Baum gegessen?« Adam antwortete: »Die Frau, die du mir zur Seite gestellt hast, hat mir davon gegeben, und ich habe gegessen.« Gott, der HERR, fragte die Frau: »Warum hast du das getan?« Die Frau erwiderte: »Die Schlange hat mich dazu verführt, und ich habe gegessen.«

Da sagte Gott, der HERR, zur Schlange: »Du sollst verflucht sein, weil du das getan hast – du allein von allen zahmen und wilden Tieren! Auf dem Bauch wirst du kriechen und Staub fressen dein Leben lang. Ich stifte Feindschaft zwischen dir und der Frau, zwischen ihrem und deinem Nachwuchs! Er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse beißen.« Zur Frau sagte er: »Jedes Mal, wenn du schwanger bist, wirst du große Mühen haben. Unter Schmerzen wirst du Kinder zur Welt bringen. Es wird dich zu deinem Mann hinziehen, aber er wird über dich bestimmen.« Und zum Mann sagte er: »Du hast auf deine Frau gehört und von dem Baum gegessen. Ich hatte dir aber verboten, davon zu essen. Daher soll der Ackerboden deinetwegen verflucht sein! Nur mit großer Mühe kannst du dich von ihm ernähren. Und das wird dein ganzes Leben lang so sein. Dornen und Disteln wird er hervorbringen. Du aber musst von Feldfrüchten leben. Im Schweiß deines Angesichts wirst du Brot essen, bis du zum Ackerboden zurückkehrst. Denn aus ihm bist du gemacht. Staub bist du und zum Staub kehrst du zurück.« Gen 3: 1-19

Dies ist eine Geschichte über Dich und mich, so habe ich eben vor der Lesung gesagt. Von allen Bäumen im Garten dürfen Adam und Eva essen, nur von dem einen nicht. Sie müssen keinen Hunger und keinen Mangel leiden, wenn sie die Früchte von diesem einen Baum meiden und in Ruhe lassen, und trotzdem können sie es nicht lassen, genau von diesen Früchten zu essen. Kommt Ihnen das irgendwie bekannt vor: da haben wir schon alles, mehr als genug, uns fehlt eigentlich nichts, und trotzdem müssen wir angeblich noch mehr haben. Das, was im Augenblick noch außerhalb unserer Reichweite ist, scheint uns auf einmal so verlockend, obwohl wir es letztlich eigentlich gar nicht brauchen. Dafür, dass Adam und Eva doch die Frucht von diesem Baum essen, werden sie aus dem Paradies ausgestoßen.

Und es ist doch so: Was könnte diese Erde und unser Leben für ein Paradies sein, wenn wir uns an dem genügen lassen würden, was wir haben und was Gott uns schenkt! Was könnte diese Erde und unser Leben für ein Paradies sein, wenn uns nicht immer wieder dieses Gefühl überkommt und überwältigt, wir müssten noch mehr haben und hätte noch nicht genug an dem, was wir doch eigentlich in Hülle und Fülle haben. Und das ist ja womöglich auch ein Sinn von 7 Wochen ohne, von 7 Wochen Fasten und Verzichten: Dieser bewusste Verzicht macht uns deutlich, dass wir eigentlich alles haben, was wir brauchen, ja sogar mehr als das, so dass wir locker auch etwas weglassen können. Und all das zeigt uns, dass Gottes Güte mehr wiegt, als immer mehr Güter haben.

Als Gott Adam und Eva zur Rechenschaft zieht, was passiert? Adam versucht sich herauszureden, in dem er auf Eva zeigt und sagt: „Sie war‘s.“ Und als dann der Blick auf Eva fällt, macht die es genauso und zeigt mit dem Finger auf die Schlange und sagt: „Sie war‘s.“ Kommt Ihnen auch das irgendwie bekannt vor: Schuld haben irgendwie immer nur die anderen, wir schlittern eigentlich immer mehr oder weniger unschuldig in was rein, und wenn die andern uns nicht verführen, verleiten oder betrügen würden, dann würden wir gar nicht mitmachen bei dem ganzen Tricksen, Lügen, Betrügen usw. Schuld haben jedenfalls immer die andern, nicht nur bei Adam und Eva, sondern auch bei uns. Wie viel paradiesischer wäre es, wenn wir alle lernten, besser zu unseren Fehlern, zu unseren Verfehlungen und zu unserer Schuld zu stehen, das zuzugeben und zu bekennen und um Vergebung und einen neuen Anfang zu bitten. Wie hätte Gott wohl reagiert, wenn Adam und Eva ihre Schuld bekannt hätten und um Gnade gebeten hätten? Ja, wie paradiesisch würde es sein, wenn wir Gottes Vergebung und seiner Gnade mehr trauen würden und wir dann unsere Fehler

und Schuld auch zugeben würden! Und wie gut wäre es, wenn wir die 7 Wochen der Passionszeit, also der Leidenszeit, wo wir eben auch daran denken, dass Jesus für unsere Schuld gelitten hat, zum Anlass nehmen, unsere Fehler und Schuld zuzugeben – einander und Gott.

Und das bringt mich zu meinem letzten Punkt: Ich habe mehrfach gesagt, was für ein Paradies unser Leben und unsere Welt sein könnte, wenn wir nur paradiesischer leben würden. Das könnte sich so anhören, als könnten wir durch unsere Willensanstrengungen das Paradies selber herbeischaffen, aber dieser Blick auf Jesu Leiden zeigt uns: So weit sind wir von Gott und seinem Willen abgewichen – auch das sehen wir bei Adam und Eva – dass wir uns nicht ins Paradies hinauf arbeiten können, sondern dass Gott schon herabsteigen muss und uns hier unten die Hand reichen muss. Weil wir im 500. Jubiläumsjahr der Reformation sind, will ich in diesem Jahr öfter einmal Martin Luther zitieren, und so auch heute, um zu zeigen was ich damit meine. Martin Luther hat gesagt: „Es war einmal ein frommer Mann. Er wollte schon in diesem Leben in den Himmel kommen. Darum bemühte er sich ständig in den Werken der Frömmigkeit und Selbstverleugnung (und ich füge hinzu: und versuchte so paradiesisch wie möglich zu leben). So stieg er auf der Stufenleiter der Vollkommenheit immer höher empor – bis er eines Tages mit seinem Haupte in den Himmel ragte. Aber er war sehr enttäuscht: Der Himmel war dunkel, leer und kalt. Denn Gott lag auf Erden in einer Krippe (und ich füge hinzu: und hing auf Erden an einem Kreuz).“ D.h., wir bleiben darauf angewiesen, dass Gott uns gnädig ist, uns vergibt und sein Licht in unsere Dunkelheit trägt und uns von sich aus das Paradies wieder öffnet. Was für ein Paradies könnte diese Welt und unser Leben sein, wenn wir ihm das glauben würden und anders als Adam und

Eva uns nicht von irgendwelchen bösen Stimmen und Schlangen von diesem Vertrauen abbringen lassen würden. Dazu möge er uns helfen. Amen